

Die Skizze von Hans-Joachim Helmigk zeigt den Rundling Altwustrow, der Eingang (rechts) befand sich am Standort dieses Schildes // Postkarte „Gruss aus Alt-Wustrow“ 1904 // Nachwuchs im Storchennest 2014

Willkommen, Wanderer im einstigen Fischerdorf Altwustrow

AUS EINER SATZUNG DER WUSTROWER HÄNSELBRÜDER VON 1799

Kommt ihr an eine Hecke, so muss der Vorderste aufmachen und der Hinterste zumachen. Kommt ihr an einen Weg- oder Fußsteig, und ist er gewischt, so müsst ihr den Wisch besehen. Ist ein Knüppel daran gebunden, so bedeutet einen Puckel voll Prügel. Ist aber ein Strohbund angebunden, so bedeutet es, eine Tonne Bier zu geben.

Ist aber nichts angebunden, so bedeutet es Strafe 5 bis 10 Taler.

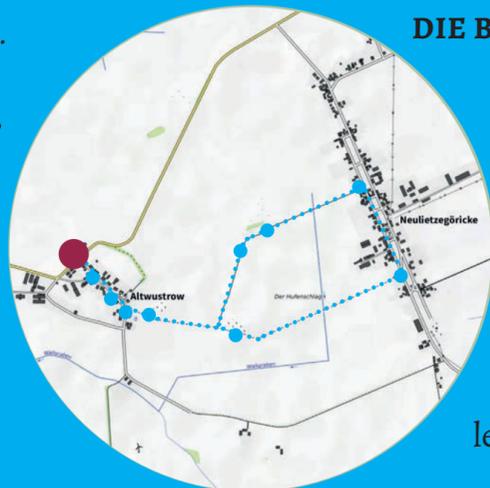
REZEPT FÜR KAWENTBIER

Ein Teil wird geknetet und als kugelförmiges Brot gebacken. Das Brot wird in eine Tonne mit Wasser gelegt und ein halbes Pfund Hefe dazugegeben. Nachdem das Gemisch drei Tage gegoren hat, ist das Kawentbier fertig.

STANDORT

Storchennest

Der Rundweg ist ca. 4,6 km lang und über längere Abschnitte unbefestigt.



DIE BEWOHNER

Das Wort Wustrow kann mit „Insel“ übersetzt werden, denn die alten Wustrower waren meist wendischer Abkunft. Ihre Nahrungsquelle bestand in Fischerei

DER RUNDLING

Einen ganzen Kreis von ziemlicher Regelmäßigkeit umschloss ehemals Altwustrow. Man zählte 13 Höfe. Diese Kreisform wurde später (1811/12) jedoch durchbrochen und der Anger bis an die 1789 erbaute Kirche ausgedehnt. In Richtung Norden blickend, liegt der ehemalige Gasthof (erbaut 1828) und daneben die ehemalige Schmiedewerkstatt (1845). Der Gastwirt war gleichzeitig auch der Schmied.

Das Land von Wustrow im Bruche, so hieß der Ort schon lange vor der Trockenlegung des Oderbruches um 1750, ist mindestens schon seit 3.000 Jahren besiedelt. So alt sind hier gefundene Grabbeigaben aus der Bronzezeit.

und Viehzucht. In den Gewässern gab es außer dem wilden Geflügel Krebse und Fische in großer Anzahl. Der Reichtum dieser Bruchgegend an Wasser- und Sumpftieren war unglaublich. Auch Schildkröten wurden sehr viele gefangen. 1709 verirrte sich sogar ein Seehund in die Gegend.

Die Wustrower hatten in ihrer Abgeschlossenheit von den übrigen Märkern noch lange ihre alten Sitten und Eigentümlichkeiten bewahrt. Dazu gehörten das Hänseln und das Kawentbier. Die jungen Burschen bildeten einen geheimen Verein, der sich „Hänselbrüderschaft“ nannte. Das selbstgebraute Kawentbier entstand aus geschrotetem Malz.

DIE STÖRCHE

Seit 2006 gibt es regelmäßig Störche im Dorf. Als so genannte Ostzieher kommen sie erst Ende März/Anfang April über Ägypten und die Türkei aus Afrika zurück. Im Gegensatz dazu ist der Bad Freienwalder Storch ein Westzieher. Der verbringt den Winter in Spanien oder Nordafrika und ist einer der ersten Frühlingsboten in Brandenburg.





Blick über Altwustrow nach Westen, rechts zwei Friedhofswäldchen, bis Neulietzegörice, Rodelberg mittig hinten. Mitte: Beim Hochwasser 1947 ist die tiefergelegene Kirche wasserumspült. Rechts: Niederoderbruch um 1800, mit beiden Neudörfern Neuwustrow und Neulietzegörice auf der ehemaligen Flur von Altwustrow. Der alte Flusslauf (weiter Grenze zur Neumark) ist noch und gleichzeitig der neue Kanal schon durchflossen von der Oder.

Pferdezucht und Manöver in der Neumark

DIE EICHE

AN DER HÖCHSTEN STELLE DES DORFES, GANZE SECHS METER ÜBER DEM MEERES- SPIEGEL, STEHT DIE EICHE. DIESE HÖHE GENÜGTE, UM DAS DORF AUS DEN ODER- FLUTEN FRÜHERER ZEITEN ALS „INSEL“ (IM SLAWISCHEN „WUSTROW“ GENANNT) HERAUSRAGEN ZU LASSEN.

DER ALTE ODERVERLAUF MARKIERTE DIE GRENZE DER URSPRÜNGLICHEN MARK BRANDENBURG NACH OSTEN. NACH AN- WERBUNG DEUTSCHER SIEDLER DURCH POLNISCHE HERRSCHER, KAUF UND ER- OBERUNG, WURDE DAS GEBIET AUCH ÖST- LICH DES FLUSSES ZUR BRANDENBURGI- SCHEN, SPÄTER PREUSSISCHEN NEUMARK (BIS 1945).

DAS VERWALTUNGSZENTRUM LAG DAMALS DADURCH JENSEITS DES HEUTIGEN ODER- VERLAUFS UND BLIEB DORT AUCH, NACH- DEM DIE ODER NUR NOCH IM SEIT 1753 NEUEN BETT FLOSS. BIS 1945 GE- HÖRTE DAS NIEDERODERBRUCH VERWALTUNGSMÄSSIG ZU KÖ- NIGSBERG/NEUMARK, HEUTE CHOJNA IN POLEN.

Im Jahre 1890 wurde hier eine Eiche ge- pflanzt – zu Ehren von Friedrich Wilhelm Victor August Ernst, Kronprinz des Reiches, damals acht Jahre alt und hier Feriengast. Nach Ausrufung der Republik 1918/1919 hieß er Wilhelm Prinz von Preußen.

Er war derjenige Hohenzoller, der einen ge- wichtigen Beitrag zur Etablierung der Natio- nalsozialisten leistete, also die Hitlerdiktatur erheblich förderte. Deshalb können die seit 2014 laufenden Entschädigungsforderungen der Hohenzollern für das Inventar ihrer ehe- maligen Schlösser nicht erfolgreich sein.

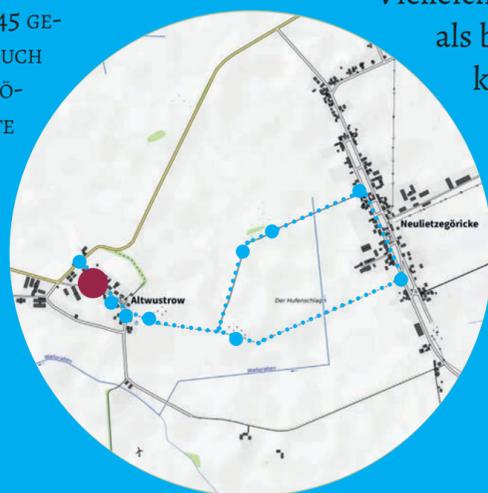
Wilhelm war immer wieder hier, weil der Ort wegen seiner Pferdemarkte berühmt war und weil hier bei den regelmäßigen Manö- vern Truppen und Pferde stationiert waren.

Vielleicht auch, weil die Bauern als besonders reich, also komfortabler ausgestat- tet, galten? Verbürgt ist

sein Quartier bei den Amtsvorstehern (den Lehnschulzen, also etwa Bürgermeistern). Der ursprüngliche Baum wurde 1997 dank der Spenden der Einwohner, besonders der Familien Schröder und Krüger durch eine neue, diesmal eine Friedenseiche ersetzt.

Weite Teile des bis zu einem halben Meter unter dem Meeresspiegel liegenden Bruches standen zweimal im Jahr im Wasser, 1947 auch die hiesige Kirche. Den Fischerfamilien bot es über die Jahrhunderte Nahrung und Leben. Ihr geringer Viehbestand blieb dann hier auf dem Anger – bis zum Rückzug des Wassers von der Rückfront der Häuser.

Hier im Haus Nr. 3 und 4 befand sich zur Zeit der Deutschen Demokratischen Repu- blik (DDR) das Büro der Landwirtschaftli- chen Produktionsgenossenschaft (LPG) Rote Garde, aber auch das Standesamt. Nebenan sorgte die offizielle Schwesternstation für die Kranken und Alten.



STANDORT

Anger Altwustrow an der Eiche

Der Rundweg ist ca. 4,6 km lang und über längere Abschnitte unbefestigt.





Straßenansicht des ehemaligen Schulgebäudes (1990er Jahre) // Mitte: So kann es in der Schule damals ausgesehen haben // Rechts: Feuerwehrspritze – ein solches Gerät beherbergte das alte Spritzenhaus neben der Dorfschule

270 Jahre Schule in Wustrow ~ zum Schluss fehlte schlichtweg Kohle

WOHLSTAND DURCH FLEISS

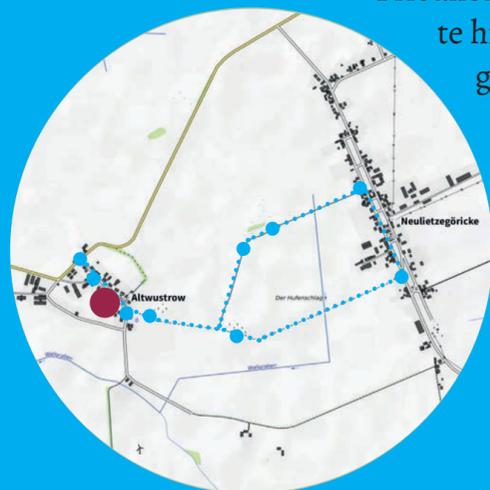
Der Wohlstand der Besitzer in Altwustrow war früher, schreibt Pastor Schulze in der Parochie. Sprichwörtlich, was fremde Besucher oftmals zu dem Ausruf „Hier stinkt es nach Geld“ veranlasst haben soll. Der Reichtum war indessen durch großen Fleiß erworben, wie dies ein Dorfweim aus der ersten Hälfte des 19. Jh. festhält:

In grauer stiller Mitternacht
Sind die Alt-Wustrower upt
Plien bedacht,
Sie plien bis in des Dusterhet,
Als wenn keen Gott in 'n Himmel
wier.
Fruh morgens, wenn der Tag ergraut,
Kommt Meeß, der Dicke,
rutgeschaut;
Und seggt: Nu pliet man
düchtig hinterdrin,
Wie miet 'n de Irsten fertig sin.

STANDORT

Kirche

Der Rundweg ist ca. 4,6 km lang und über längere Abschnitte unbefestigt.



Eine Schule gab es frühzeitig in Wustrow. 1715 unterrichtete Schulmeister Christian Albrecht, 1720 Martin Schmidt und bis 1760 Meister Lehmann die Dorfjugend. Das in den Jahren 1767 – 1770 erbaute neue Schulhaus wurde sehr bald reparaturbedürftig und 1787 erneuert.

In einem Brief des königlichen Lehnsschulzen Köppen vom 22. April 1787 an den Rentamtmann Rehfeld in Kienitz heißt es, dass das Haus bereits baufällig sei, dass die Schwellen verfault seien, da es bereits viermal im Wasser gestanden habe, und dass fast ein Neubau nötig wäre, da es an manchen Stellen schon beinahe zwei Fuß versackt sei. Zunächst bat er um die Genehmigung, das Haus neu verschwellen zu dürfen. 1847/48 wurde das Schulhaus erweitert. Der Sportplatz befand sich am Weg zum Friedhof auf der rechten Seite hinter der Hecke. Es

gab auch einen großen Schulgarten am Schulhaus.

Ab 1952 wurden Zentralschulen eingerichtet, z.B. in Neulewin 1956. Die letzte Einklas-

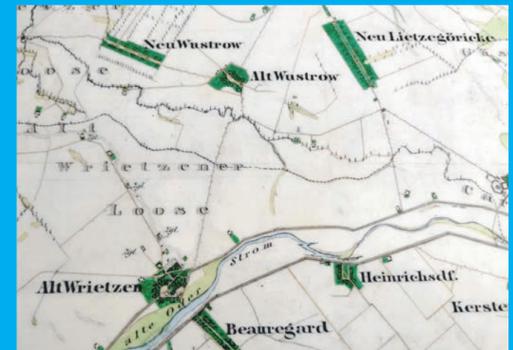
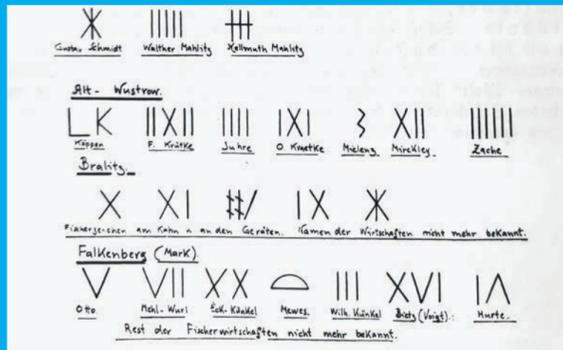
senschule in Zäckericker Loose hörte 1956 auf zu existieren und wurde Bestandteil der Zentralschule Altreetz.

Ab 1. September 1958 führten alle Schulen des Kreises den Unterrichtstag in der Produktion (UTP) nach der Industrie- oder Landwirtschaftsvariante ein. Die Altreetzer Schule z.B. im MTS-Stützpunkt Altwustrow (Maschinen-Traktoren-Station).

Der Rat des Kreises Bad Freienwalde hatte 1960 ein Oberschulprogramm beschlossen, das auch den Neubau von Schulen vorsah, so auch in Altreetz. Die Pionierfreundschaft Altreetz schloss mit der LPG Wustrow einen Patenschaftsvertrag ab und veranstaltete am 1. Mai 1960 einen Fahrradkorso durch alle Zubringerdörfer mit Plakaten und Transparenten an den Rädern zur Werbung für die Berufe in der Landwirtschaft.

1971 erfolgte die Fertigstellung des Schulneubaus in Altreetz mit acht Unterrichtsräumen und des neuen Kindergartens. Im strengen Winter des Schuljahres 1979/80 fiel unerwartet die Entscheidung zum Umzug der Teiloberschule Wustrow nach Altreetz: Die Kohlen waren alle und es gab keinen Nachschub.





Links: Haus- und Hofmarken aus dem Oderbruch // Mitte: Das steinerne Wegzeichen unterhalb des Deiches in Altwriezen - umgangssprachlich auch „Hexe“ genannt // Rechts: Karte von 1844 – Der damalige Weg zwischen Altwustrow und Altwriezen ist gut erkennbar, er fiel der Komplexmelioration in den 1970er Jahren zum Opfer

Wo „Hexen“ den Weg weisen und woran der Schmiedemeister seine Kunden erkennt

NACHBARREIME

AUS DEN DREISSIGER UND VIERZIGER JAHREN DES 19. JAHRHUNDERTS STAMMEN DIE SO GENANNTEN NACHBARREIME. DIESEN AUS ALTWUSTROW ÜBERLIEFERTE KREISHISTORIKER RUDOLF SCHMIDT:

SÄHLS (WOHNT) AN DET ENGE,
FUNKEN MIT DE SCHIEFE LENGE
(LENDE),
BRUSS DER LANGE MANN,
SCHLÄT SCHULTEN DE LATTEN AN,
MEESS SCHLACHT EN KALF,
HÄHNEN KRIEGEN ET HALF,
BÄHNEMANNS DES GEKRESE.
VOSS SIND DRÄWER BITTER UN BESE.
WILLEN MIT DE GROTE NÄSE,
JAGT KNEHLS DE PADDEN VON DER
WEESE.
BIESS BACKEN SCHIMMLIG BROT,
NÄKEN SCHLAN DE DIEWEL DOT,
SCHWERTEN LEGT WAT UPN DAMM,
DER KÖSTER DENKT, ET IS EN
SCHWAMM.

Wanderer, verwundert stehst du vor diesem großen Stein. Wie kommt dieser Findling hierher?

Der Stein ist ein Geschenk der Gemeinde Prötzel aus dem Jahre 1998. Er wurde bei der Anlage des Sportplatzes am Blumental gefunden. Frank Ehling, damals Amtsdirektor aus Altwustrow, hat ihn hier an den Rastplatz stellen lassen, der gleich in der Nähe des einstigen Sportplatzes angelegt wurde.

STEINE UND ZEICHEN HABEN IN WUSTROW EINE LANGE TRADITION

Die alten Fischerfamilien markierten Häuser, Vieh und Arbeitsgeräte mit Familienzeichen. So stand LK für Köppen oder IIII für Jure oder IXI für O. Kraetke. Vor einem Jahrhundert kannte der Meister Schmied noch alle Zeichen, denn er hatte sie auf einer großen Schiefertafel angekreidet und schrieb dahinter die

Rechnung, die für die in Ordnung gebrachten Ackergeräte zu entrichten war. Letztere waren leicht zu kennen, denn auf jedem befand sich das Hauszeichen oder die Hofmarke. So war es seit Jahrhunderten.

STEINERNE WEGMARKEN

Die steinerne Chronik hat auch Zeugen in Form von Wegmarken. Steingewordenes „quo vadis, Wandersmann?“ Volkstümlich „Hexen“ genannt, markieren zwei Steine den einstigen Weg von Altwustrow nach Altwriezen. Auf Wustrower Seite steht dieser Stein ungefähr 200 Meter von hier an der Angerstraße 10; auf Altwriezener Seite ist er am Damm kurz vor dem Dorfeingang zu finden.

Vielerorts in der Region haben sich solche Steine über die Zeit gerettet. Trotzdem sind sie nach wie vor in Gefahr, Opfer von Baumaßnahmen zu werden.



 **STANDORT**
Stein

Der Rundweg ist ca. 4,6 km lang und über längere Abschnitte unbefestigt.





Links: Soldatengrabstätte Friedhof Altwustrow // Mitte: Namen mit Altersangabe der in den letzten Kriegstagen Gefallenen // Rechts: Bronzezeitliche Beigaben von der Gräberstätte Altwustrow

Wo ist bei regelmäßigem Wasserhochstand Platz für einen Friedhof?

AUS DER DORFCHRONIK

Als die Rote Armee von Osten kommend auf der anderen Oderseite anhielt, waren viele Dorfbewohner bereits Richtung Westen auf der Flucht, mit dem Vieh und Sack und Pack. Eine Kompanie Soldaten verblieb in Altwustrow. Sie gruben aus den Kellern ihrer Unterkünfte an der nördlichen Dorfseite zum Hof hin Schützengräben. Noch Jahrzehnte später erinnerten sich, damals etwa zwölfjährige, Mädchen: Sie freunden sich mit den für sie großen Jungs an, Soldaten wie ihre gleichaltrigen Brüder, die in den Häusern auf den Steinböden der Küchen kampierten. Viele dieser Soldaten, überliefert sind die Namen Kurt, Wilhelm und Franz, sind bei einem ihrer ersten Feuergefechte nicht weit von Altwustrow gefallen. Dorfbewohner begleiteten die Beisetzung auf diesem Friedhof, die Mädchen und später verheirateten Frauen pflegten die Gräber ihr Leben lang.

STANDORT

Friedhof Altwustrow

Der Rundweg ist ca. 4,6 km lang und über längere Abschnitte unbefestigt.



Einen eigenen Friedhof erhielt Altwustrow 1774. Erst 20 Jahre nach der endgültigen Eindeichung der Oder war es trocken genug, um Gräber anlegen zu können.

Bis dahin brachte man die Toten mit dem Boot zum Hang des Barnim in Wriezen. Der dortige Pfarrer – Wustrow hatte nie einen eigenen – war für Begräbnisse und Taufen (gegen Bezahlung) zuständig. Später gehörte Wustrow zur Kirchengemeinde Altreetz und nun schon lange zu der von Neulietzegöricke.

Die Region war allerdings bereits seit vielen tausend Jahren bewohnt. Die Landschaftsgestalt hatte sich mehrfach verändert. So fand sich ein 3.500 Jahre altes, bronzezeitliches Gräberfeld wenige hundert Meter

von hier nach Westen gegenüber dem Storchenest am Ortseingang. Dort darf deshalb nur oberflächlich gepflügt werden.

Hier erinnert ein Grab an besonders junge, in den letzten Wochen des Zweiten

Weltkrieges gefallene Soldaten. Im Februar und März 1945 lag die Rote Armee, auch mit polnischen Einheiten, vom gerade befreiten Warschau kommend, auf der Ostseite der Oder und wartete auf Nachschub. Um einzelne Brückenköpfe kam es zu kleinen Gefechten zwischen der deutschen und der Sowjet-Armee. Am 16. April 1945 begann hier der Kampf um die Eroberung Berlins.

1945 wurde die Oder deutsche Ostgrenze. Das heutige Polen war über Jahrhunderte vorher unter drei mächtigen Monarchien, dem Habsburgischen Österreich-Ungarn, dem russischen Zaren und dem Deutschen Kaiserreich, 1939 noch einmal zwischen NS-Deutschland und der Sowjetunion, immer wieder aufgeteilt worden. Mit der neuen Grenzziehung wurden 20 ehemals neumärkische Dörfer – weitgehend zerstört – an den Hängen auf der östlichen Oderseite nun polnisch.

Der Sturm auf die Seelower Höhen war der Beginn der letzten Schlacht des Krieges. 1.000.000 Soldaten standen sich gegenüber. In vier Tagen fielen 12.000 Soldaten auf deutscher und 33.000 auf sowjetischer Seite.

